



Rund 600 Jugendämter gibt es in Deutschland. Die Mitarbeiter kämpfen gegen das schlechte Image an. Ihnen wird vorgeworfen, entweder zu früh und zu viel einzugreifen - oder zu spät und zu wenig. Es ist eine schmale Grenze zwischen Kindesrecht und Elternhoheit, an der sie tätig sind.

Nicht nur die Lebensgeschichte ihrer Klienten, auch die Lebensgeschichte von Jolanta Mirski, Sozialarbeiterin im Jugendamt der Stadt Bergisch Gladbach, ist Thema der Langzeitbeobachtung von Wolfram Seeger.



J. Mirski „Wenn ich ganz ehrlich bin, ich mag meinen Job. Ich mag diese Beratung, ich mag den Kontakt mit den Menschen. Aber ich merke mittlerweile, es ist so eine Sisyphusarbeit. Man kann nicht so viel bewirken. Die Familien wollen sich eigentlich nicht ändern.

Natürlich gibt es manche Familien - sehr, sehr wenige - die dann sagen: Vielen Dank für die Beratung! oder: Das haben Sie toll gemacht! Das ist ganz selten.“

IM JUGEND AMT



Katharina A. „Ich hatte Angst vor meinem Mann, ich hatte sogar mal Todesangst. Da habe ich auf einem Stuhl vor dem Fenster geschlafen. Es gab Morddrohungen, es gab auch Gewalt. Die habe ich hingenommen, weil ich Angst vor ihm hatte.

Für die Kinder war das, glaube ich, so ein großes Abenteuer. So habe ich denen das aber auch verkauft. Also mein Sohn hat angefangen Fingernägel zu kauen, meine Tochter hat noch bis sechs Finger gelutscht, Bauchschmerzen, nicht gut geschlafen. Doch, die haben auch viele Sachen mitbekommen, die Kinder niemals hätten mitbekommen dürfen.“